

## **... und wartete, was geschah**

*von Heidi Pohlmann*

Mathilde streckte ihre Beine, räkelte sich genüsslich auf dem so weit wie möglich zurückgelehnten Sitz und gähnte. Der Zug hatte in Karlsruhe gehalten. Mit noch benebelten Sinnen sah sie sich um und ein leichter Unmut stieg in ihr auf.

„Wieso schlafe ich nur immer ein beim Zufahren?“, dachte sie und schüttelte enttäuscht den Kopf, als sie merkte, dass außer ihr nun niemand mehr im Abteil war. Man hätte die Gelegenheit so gut nutzen können!

In Anbetracht der jetzt aussichtslosen Lage schmiegte sie sich in ihren Sitz, um auch den Rest der Fahrt weiterzudösen, da öffnete sich die Schiebetür und ein kleiner Mann mit Aktenkoffer kam herein.

Er durchquerte rasch das leere Abteil, steuerte auf die letzte Sitzbank vor der nächsten Tür zu und traf Anstalten sich dort niederzulassen. Von Mathilde, die genau gegenüber auf der anderen Seite des Gangs saß, nahm er nicht die geringste Notiz.

Er hängte seinen Popeline-Mantel auf, legte die zum Muster des Jacketts passende Schirmmütze auf die Gepäckablage und den bisher erst provisorisch abgestellten Aktenkoffer auf den Fenstersitz, wo er ihn sorgfältig zurechtrückte. Er klopfte das Polster ab, setzte sich, rutschte so lange hin und her, bis er die richtige Position gefunden hatte, stellte die Füße ordentlich nebeneinander und lehnte seinen Rücken probeweise an die senkrechte Lehne. Unzufrieden erhob er sich und machte sich am Vordersitz zu schaffen, bis dessen Lehne vollkommen aufrecht stand. Er setzte sich wieder hin, holte einen kleinen Schlüssel aus der Innentasche seines Jacketts, öffnete damit den neben ihm liegenden Koffer, rückte einige Gegenstände darin zurecht, holte seine Zeitung heraus und schloss ihn wieder ab. Das Schlüsselchen wurde da verstaut, wo er es hergeholt hatte. Der Mann nahm die vorher ausgetüftelte Sitzhaltung ein und faltete die Zeitung auseinander: „Blickpunkt DB“. Mit strengem Blick und angriffslustig vorgestrecktem Kinn besah er sich Vorder- und Rückseite des Magazins.

Mathilde hatte ihn interessiert beobachtet und sich dazu schräg hingesezt. Diese Zugfahrt war doch nicht vertan - sie würde ihren Spaß noch haben. Sie war aufgeregt

und tief in ihr glückste etwas vor Vergnügen wie jedes Mal.

Mathilde befand sich seit ein paar Wochen in einer sehr amüsanten Phase ihres Lebens. Sie hatte eine Methode gefunden, sich den Alltag kurzweiliger zu machen und dabei ganz neue Reize entdeckt. Es war ganz einfach: Man warf die Regeln um und wartete, was geschah. Heute Mittag beim Essen zum Beispiel hatte sie die Schnecken mit der Behauptung zurückgehen lassen, eine habe sich noch bewegt. Als die Kellnerin sie freundlich darauf hingewiesen hatte, dass die Tiere doch bei ein paar hundert Grad im Backofen gebacken worden seien, hatte Mathilde ihr, höchst empört darüber in ihrer Glaubwürdigkeit angezweifelt zu werden, einen Vortrag über die außerordentliche Widerstandsfähigkeit von Weinbergschnecken gehalten. Mit bedenklicher Miene, aber ansonsten um nichts in ihrer Höflichkeit nachlassend, brachte ihr die Bedienung nach kurzer Rücksprache mit dem Chef eine andere Vorspeise, die Mathilde mit großem Appetit vergnügt verzehrte. Man bestand offenbar Gästen gegenüber nicht auf der üblichen Version der Wirklichkeit.

Während nun ihr Gegenüber gereizt hüstelte, die dicke beige-grüne Hose an den Knien hochzog, an seiner randlosen Brille rückte und die Zeitung in Längsrichtung faltete, holte Mathilde ein Schminktäschchen aus ihrer Reisetasche. Mit ihren dünnen Fingern stocherte sie darin herum, bis sie einen Lippenstift und einen kleinen Spiegel gefunden hatte. Sie setzte sich mit dem Rücken gegen das Fenster, das eine Bein schlug sie unter, das andere ließ sie baumeln. Es war ein sehr dünnes Bein in einem schwarzen Strumpf mit Naht, ein langsam hin und her schwingendes Spinnenbein.

Mathilde seufzte tief auf und begann träge und mit einem Ausdruck der Wollust ihre Lippen mit dunkelroter leuchtender Farbe zu bemalen. Ab und zu hielt sie inne, als sei sie selbst dazu zu schläfrig und betrachtete gedankenverloren den kleinen Mann gegenüber.

Der blickte abwechselnd kritisch auf seine Zeitung und angestrengt auf einen bestimmten Punkt auf der Fensterscheibe an seiner Seite. Einige Male unterbrach ein zorniger Husten diesen Rhythmus. Unter Mathildes verträumtem Blick beugte er sich nah an das Fenster heran und inspizierte interessiert das, was er von der

Außenkante des Rahmens sehen konnte. Möglicherweise hatte er gerade in seiner Zeitung etwas über die Gestaltung deutscher Eisenbahnwaggon gelesen.

Mathilde war zufrieden. Der Mund in ihrem blassen Gesicht leuchtete grell. Sie löste ihre streng nach hinten hochgesteckten Haare und begann die schwarze Mähne zu toupieren, bis sie ihr wie bei einer Furie wild vom Kopf abstand.

Der Mann hatte sich wieder zurückgelehnt und hielt die Zeitung jetzt exakt waagrecht wie ein Tablett. Er war immer noch sehr stark auf das Fenster und seinen Rahmen konzentriert, richtete seine Aufmerksamkeit dann jedoch urplötzlich auf seine Fingernägel, wozu er das Blatt in die andere Hand nehmen musste. Er schnippte eilig etwas weg, was er unter dem Nagel gehabt hatte und schaute dann lauernd den Gang entlang auf die Schiebetür, durch die er gekommen war. Er sprang auf, hastete durchs Abteil, riss sie zur Seite, stürzte weiter zur Tür des Nachbarabteils, die ein paar Zentimeter offenstand und knallte sie wütend zu. Auf dem Absatz machte er kehrt, schloss erbost die zweite Tür und marschierte mit verbissenem Gesicht zu seinem Platz zurück.

Mathilde hatte er offenbar immer noch nicht bemerkt. Sie begann ihren Rock hochzustreifen. Während sie den kleinen Mann fixierte, glitt ihre Hand langsam den Oberschenkel hinauf. Sie nestelte an ihrem mit schwarzer Spitze besetzten Strumpfband und brachte dort etwas in Ordnung.

Ihr Nachbar beschäftigte sich, ohne irgendetwas von dem wahrzunehmen, was Mathilde tat, mit seinem eigenen Bein, dem linken, das in diesem Moment einer Lähmung unterworfen zu sein schien. Er fasste es mit beiden Händen am Unterschenkel, zog es unter Einsatz seiner ganzen Kraft zu sich herauf und legte es angewinkelt über sein rechtes. In dieser Haltung gewährte er Mathilde, die gerade dabei war, ihre Bluse aufzuknöpfen, einen Blick auf seine in sehr schönen roten und grünen Rauten gemusterten Wanderer-Kniestrümpfe und die hellbraunen Schuhe, auf denen sie irritiert den Namen „ROBUSTO“ las. Sie schluckte.

Er hatte wieder zu seiner Zeitung gegriffen. Das Deckblatt schien nach wie vor seinen besonderen Reiz für ihn zu haben. Mathilde erhob sich. Eigentlich hatte sie ja etwas ganz anderes vorgehabt, aber diese Schuhe ... - das war einfach zu viel! Sie beugte sich zu ihm

hinunter, sah seine Hände verkrampft die Zeitung halten und flüsterte sanft: „Darf ich Ihnen einen Rat geben, mein Herr?“

Ohne sich zu rühren, starrte er geradeaus auf den „Blickpunkt DB“. Und Mathilde wisperte hinter vorgehaltener Hand: „Autogenes Training! Wirkt Wunder!“

Nachdem sie ihm einen Stups gegeben hatte, setzte sie sich wieder hin. Sie kämmte ihre Haare zurück und steckte sie mit einer Spange hoch. Das Fenster mit der schwarzen Nacht dahinter benutzte sie als Spiegel. Für den Rest der Fahrt vertiefte sie sich in ein Buch.

Erst als über den Lautsprecher die Endstation angekündigt wurde, erwachte der kleine Mann wieder zum Leben. Er raffte Mütze, Mantel und Aktentasche zusammen und kleidete sich erst vor der Tür des Abteils vollständig an.

Als Mathilde den Bahnsteig betrat, sah sie ihn die Treppe zur Unterführung hinuntereilen. In dem Moment, wo sie selbst unten ankam, begann er zu laufen. Vor dem Bahnhof angekommen, konnte sie gerade noch

erkennen, wie er in ein kleines rotes Auto einstieg. Hinter dem Steuer saß eine winzige Frau, die sogleich munter zu erzählen begann. Er gab ihr einen Kuss auf die Wange, schnallte sich an und ließ sich von ihr in Sicherheit bringen. Mathilde, die am Bürgersteig stand und zusah, wie sie davonfuhren, würdigte er keines Blickes.

Tief berührt und voller Gedanken ging Mathilde nach Hause. Man durfte nicht zu leichtfertig umgehen mit diesem Zeitvertreib ...